

Martin Bucer (1491–1551). Auf der Suche nach Wiederherstellung der Einheit. Begleitbuch zur Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg 9. November 2001 – 24. Januar 2002. Erarbeitet von ALBERT DE LANGE (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften, Bd. 5). Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 2001. 80 S. Kart. EUR 12,-.

Martin Bucer, einem frühen engagierten Vertreter der Ökumene, widmeten das Heidelberger Universitätsmuseum, das Universitätsarchiv und die Bucer-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften anlässlich dessen 450. Todesjahres eine Ausstellung mit dem Thema »Verständigung und Einigkeit. Martin Bucer, der europäische Reformator«. Der vorliegende Band erschien als Begleitbuch zu dieser Ausstellung.

Die Veröffentlichung bietet in neun Abschnitten Einblicke in die Biographie des Reformators, angefangen bei seiner Jugend im elsässischen Sélestat bis zu seiner Heidelberger Zeit mit der sein weiteres Leben prägenden Teilnahme an der Disputation Martin Luthers in Heidelberg, in deren Folge er 1521 den Dominikanerorden verließ. Ebenso werden seine 1522 demonstrativ geschlossene Ehe mit der ehemaligen Nonne Elisabeth Silbereisen sowie seine beiden Pfarrstellen im Elsaß (Weißenburg, Straßburg) dargestellt. Bucers Rolle beim Versuch, eine Einigung in der zwischen Luther und Zwingli strittigen Abendmahlsfrage herbeizuführen, zeigt den Reformator als »Anwalt der protestantischen Einigung« (S. 43). Ebenso engagiert wie für die Einigung der Protestanten ergriff er für die Wiederherstellung der zerbrochenen Einheit der Christenheit Partei. Große Stücke setzte Bucer dabei auf eine innerdeutsche Lösung. Die Entwicklung strebte jedoch auf ein Universalkonzil zu. Bucer forderte eine Distanzierung vom Trienter Konzil, weil er ahnte, dass es keine Versöhnung mit den Protestanten, sondern eine Rekatholisierung zum Ziel hatte. Der Sieg der kaiserlichen Seite im Schmalkaldischen Krieg eröffnete die Option der Rekatholisierung. Die Reformation in den oberdeutschen Städten schien bedroht, der Kölner Reformationsversuch scheiterte. Bucer rief in Straßburg dazu auf, sich nicht dem Interim zu unterwerfen. Der Straßburger Magistrat entschied sich aus Gründen der politischen Rason für die Unterwerfung. Bucer wurde aus seinem Pfarramt entlassen und entschied sich, ins Exil nach Cambridge zu gehen. Die Jahre zwischen 1549 und seinem Tod 1551 werden im vorletzten Abschnitt des Bandes beleuchtet.

Das zehnte Kapitel informiert abschließend über den Stand der Edition der Briefe sowie der deutschen und lateinischen Schriften Bucers. 45, teilweise farbige Abbildungen (u.a. Medaillen, Titeldrucke, Handschriften) illustrieren den Band, eine doppelseitige tabellarische Übersicht informiert über die Zeit Martin Bucers (S. 12f.). Entstanden ist eine knapp skizzierte, dennoch gut lesbare Einführung in Leben und Werk Martin Bucers.

*Sabine Holtz*

JOHANNES REUCHLIN: Briefwechsel, Bd. 1. Leseausgabe in deutscher Übersetzung von ADALBERT WEH. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2000. 297 S. Kart. EUR 19,-.

Nach der kritischen Edition des ersten Bandes von Reuchlins Briefwechsel (vgl. unsere Besprechung in RJKG 20, 2001, 324f.) wird hiermit die Übersetzung der Briefe vorgelegt. Beide Bände zusammen bieten eine ausgezeichnete Grundlage für ein vertieftes, textorientiertes Studium des deutschen und europäischen Humanismus an der Wende des 15. Jahrhunderts. Zugleich wird, über Fachgelehrte und Studierende hinaus, einem weiteren Kreis der Zugang zu den schwierigen (lateinischen und frühneuhochdeutschen) Originaltexten erleichtert. Die Übersetzung, für die u.a. ein so hervorragender Kenner wie Dieter Mertens bürgt, ist eng am Original orientiert und doch in flüssigem, verständlichem Deutsch geschrieben.

*Helmut Feld*

ROBERT V. FRIEDBURG: Widerstandsrecht und Konfessionskonflikt. Notwehr und Gemeiner Mann im deutsch-britischen Vergleich 1530 bis 1669 (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, Bd. 27). Berlin: Duncker & Humblot 1999. 190 S. Kart. EUR 48,-.

Von Friedeburgs Band zu »Widerstandsrecht und Konfessionskonflikt«, entstanden im Kontext eines von der DFG geförderten Forschungsprojektes zu »Konfession und territorialer Identität«,

ist Bestandteil einer gerade in den letzten Jahren wieder intensivierten Diskussion um den Charakter der frühneuzeitlichen politischen Kultur des Reiches. Friedeburgs Untersuchung ist ein Baustein, der dazu beiträgt, die lange Zeit vorherrschende Sicht auf die deutsche Geschichte zu revidieren. Diese besagt, dass das Luthertum an der Wiege des deutschen Obrigkeitsstaates gestanden habe, der – so die erst jüngst von Heinrich-August Winkler wieder prononciert vertretene These – einen langen Weg habe zurücklegen müssen, um sich für die freiheitlicheren westeuropäischen Politikmodelle zu öffnen.

Überzeugend, wenn auch im Detail sicherlich noch weiterer Diskussion bedürftig, weist der Verfasser aus politiktheoretischer Perspektive nach, dass für den von ihm gewählten Untersuchungszeitraum (1530 bis 1669) die Glaubensspaltung nicht nur in England und Schottland, sondern auch im Reich mindestens ebenso wie sie die obrigkeitliche Position konsolidierte, das Nachdenken über die Begrenzung obrigkeitlicher politischer Handlungsspielräume befördert hat. Dass sich im Reich – im Vergleich mit England/Schottland – diese Diskussionen weniger radikalisierten als in England/Schottland, ist dabei nicht Ausdruck einer ausgeprägteren obrigkeitlichen politischen Kultur, sondern Ausdruck des Gegenteils: Gerade das Reich verfügte über wirksame Mechanismen, in der die bevorrechteten Gruppen der Gesellschaft, aber auch – gerade was die konfessionelle Freiheit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts anbelangt – Individuen ihre Interessen zur Geltung bringen konnten.

Bedauerlich ist, dass das Buch, dem man eine breite Resonanz wünscht und das zu weiteren Diskussionen anregen wird, wenig sorgfältig lektoriert wurde.

*Gabriele Haug-Moritz*

Das Friedensfest. Augsburg und die Entwicklung einer neuzeitlichen europäischen Toleranz-, Friedens- und Festkultur, hg. v. JOHANNES BURKHARDT u. STEPHANIE HABERER (Colloquia Augustana, Bd. 13). Berlin: Akademie Verlag 2000. 458 S., 37 Abb. Geb. EUR 49,80.

In der Augsburger Stadtgeschichte stellt die Einführung der zahlenmäßigen Parität in den Ratsgremien und in allen städtischen Ämtern im Jahre 1649 eine tief greifende Zäsur dar. Die Erinnerung daran wird in Augsburg – und das ist heute einmalig in Deutschland – bis in die Gegenwart am 8. August jeden Jahres durch einen eigenen gesetzlichen Feiertag begangen. Der 8. August wurde gewählt, weil an diesem Tag im Jahr 1629 eine kaiserliche Kommission im Zuge der Durchführung des Restitutionsedikts mit Zwangsmaßnahmen gegen die Evangelischen in der Reichsstadt begann, insbesondere die Entlassung ihrer Prediger verfügte. Im August 2000 jährte sich die Einführung dieses »Augsburger Hohen Friedensfestes« im Jahre 1650 zum 350. Mal, was in Augsburg einen willkommenen Anlass bot, dieses Ereignisses mit einer Ausstellung und eigenen Veranstaltungen zu gedenken. Schon im Vorfeld des Jubiläumsjahrs, vom 30. September bis 2. Oktober 1999, veranstalteten das noch junge, 1990 gegründete Institut für Europäische Kulturgeschichte (IEK) der Universität Augsburg in Zusammenarbeit mit der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und dem Evangelisch-Lutherischen Dekanat Augsburg einen dreitägigen Kongress. Nach dem Willen der Veranstalter sollte er gewissermaßen eine Brücke von den Gedenkfeiern anlässlich der 350-jährigen Wiederkehr des Westfälischen Friedens 1998 zum Augsburger Jubiläum im Jahr 2000 schlagen und gleichzeitig dessen Vorbereitung dienen. Die Initiatoren des Augsburger Kongresses hatten sich zum Ziel gesetzt, Hintergrund und Bedeutung des Friedensfestes, das ursprünglich in vielen deutschen Städten und Ländern begangen wurde, »seine Ursprünge, Wandlungen und Formen unter verschiedenen historischen Forschungsperspektiven zu untersuchen« (S. 9) und in einen umfassenden Zusammenhang zu stellen. In beeindruckend kurzer Zeit, noch im Jubiläumsjahr selbst, konnten sie den zu besprechenden, übersichtlich in vier Teile (I–IV) und einen Anhang gegliederten Tagungsband vorlegen.

Dem Abdruck der auf der Tagung gehaltenen Vorträge stellen die Herausgeber in Teil I (»Perspektiven der Festinterpretation«, S. 21–39) vier anregende Kurzesays mit Interpretationsansätzen zum Friedensfest, verfasst von den Moderatoren der Kongresssektionen, drei profilierten Frühneuzeit-Historikern und einem Theologen, voran. *Étienne François* hebt die Multifunktionalität (sowohl Kampfmittel der Protestanten zur Abgrenzung gegenüber den Katholiken als auch Mittel zur Festigung des politischen und bürgerlichen Friedens auf der Basis der Parität) und die Multimedialität des Festes hervor. *Heinz Duchhardt* stellt es in den Kontext protestantischer, primär